

Literatur und Leere

Andreas Härter

In der europäischen Kultur- und Ideengeschichte wird Leere auf unterschiedliche Weisen thematisiert: Sie ist pure Abwesenheit von Körpern im Raum, ein Horror, eine existenzielle Erfahrung oder psychische Befindlichkeit, ein Element der Konstruktion von Raum. In der Literatur treffen diese Facetten aufeinander: Wie stellt sie Leere dar, und welche Bedeutungen schreibt sie ihr zu? Und kann aus dem alten Horror Vacui ein Amor Vacui werden?

Zwei grosse Traditionsstränge sind es, die – mit einiger Vereinfachung gesagt – den Begriff der Leere durch die europäische Kultur- und Ideengeschichte tragen. Zum einen ist da die Tradition, die Leere als Eigenschaft des physischen Raumes kontrovers diskutiert – vorrangiger Begriff dieser Debatte ist «Horror Vacui» –, zum andern die Tradition, in der Leere als existenzielle Erfahrung, als philosophisch, theologisch oder psychologisch zu bedenkende Befindlichkeit erscheint. Der erste Traditionsstrang kann als älter gelten, der zweite ist primär neuzeitlich geprägt. In Philosophie und Theologie ist die Leere genauso präsent wie in der Kunstgeschichte, zudem von alters her in östlicher wie in westlicher Mystik. Ihre kulturgeschichtliche Bedeutung kann, wenn man ihren begrifflichen und gestalterischen Ausfaltungen folgt, kaum überschätzt werden.

Horror Vacui?

Die Angst vor der Leere, der Horror Vacui: ein naturphilosophischer und kosmologischer Topos, der längst überholt ist und nur noch in allerlei metaphorischen Verwendungen umgeht. Die Frage nach dem leeren Raum, in der antiken Naturphilosophie zwischen Atomisten und Plenis-

ten kontrovers erörtert, in der Scholastik umstritten, in den Vakuum- und Luftdruckexperimenten des 17. Jahrhunderts neu akzentuiert, wenn auch nicht vollständig ad acta gelegt (Torricelli, Pascal, Guericke, Boyle), hat die europäische Naturwissenschafts- und Technikgeschichte geprägt, aber auch über sie hinaus- und in die Säkularisierungstendenzen der Neuzeit hineingewirkt.

Aufklärung und Postmoderne verschieben die Rede von der Leere aus der naturphilosophischen und naturwissenschaftlichen Theoriebildung hin zu Fragen menschlicher Selbstbestimmung und Orientierung. Der Transzendenzverlust der säkularen Moderne, das Ende der grossen Erzählungen, Erfahrungen der Unzugehörigkeit legen «Leere» als Leitmetapher für Defizit- und Privationserfahrungen nahe, und auch die Kompensationsstrategien, die sie verdecken sollen, zumal Konsum- und Medienobsession, werden kulturkritisch mit dem Verdikt der Leere belegt. Die räumliche Qualität der Leere gerät dabei allerdings tendenziell aus dem Blickfeld.

Literarische Räume

Literatur ist ein Ort der Reflexion von Bedingtheiten, Optionen, diskursiven Rahmungen individueller und sozialer Praxis und damit auch ein Ort der Reflexion der Erfahrung von Leere, von Sinnverlust, Traditionsschwund, Orientierungslosigkeit. Und zugleich ist die Literatur mit ihrem Erfinden beispielbarer Welten genuin räumlich disponiert. Erzählen kann nicht anders, als Räume – Landschaften, Grossstadtszenen, Innenräume – zu entfalten und Orte zu schaffen: Ereignis- und Tatorte, Schauplätze, Explora-

tionsgebiete, Utopien, Dystopien. In solcher Konkretisierung trifft in der Literatur Leere als Raumphänomen auf Leere als Sinn(defizit)phänomen.

Was sich in der Soziologie zu einem konsenstauglichen Theorem entwickelt hat, kann seit jeher für die Literatur als Selbstverständlichkeit gelten: dass Raum keine Gegebenheit, sondern ein Konstrukt sei und in eins der performative Prozess seiner (narrativen) Herstellung: «Doing space by telling stories.» Dass literarische Raumkonstruktion immer schon mehr ist als die «inventio» cartesischer – einzig durch Ausdehnung bestimmter – räumlicher Körpervolumen, Konturen und Kontiguitäten, liegt auf der Hand. Räumliche Konstellationen prägen Handlungsweisen, sie ermöglichen historische und geografische Lokalisierungen, die Darstellung sozialer Codes – etwa Formen des Wohnens, der Differenzierung öffentlicher und privater Sphären – und situativer Interaktionsbedingungen; sie erlauben Symbolisierungen aller Art, insbesondere äussere Spiegelungen innerer Zustände: Mit dem Wahnsinn König Lear korrespondiert der nächtliche Sturm auf der Heide; die gefrorene Landschaft orchestriert in der «Winterreise» eine radikale Verlorenheitserfahrung. Und Raumkonstellationen können selbst zu Objekten des Erzählens werden, so in W.G. Sebalds Gedächtnis- und Gedenktopographien.



Eine (fast) menschenleere Strasse in Paris, aufgenommen von Louis Daguerre vom Fenster seines Arbeitszimmers aus (Daguerrotypie, 1838)

Semantisierte und referenzlose Leere

Erzählen ist stets im Begriff, Raumsemantiken zu eröffnen und auszuformen, Raum im Rückgriff auf vielfältige Repertoires der Raumsemantisierung zu füllen. Jede Art von Literatur operiert mit solchen Repertoires und verändert sie; sie sind in Robinsonaden, poetisch-poetologischen Spaziergängen und Grossstadtromanen ebenso am Werk wie in den Crescendi folgenschwerer Peripetien oder effekthascherischer Showdowns.

Résumé

Il existe deux grands courants de tradition qui, pour dire les choses de façon simplifiée, véhiculent le concept du vide à travers l'histoire de la culture et des idées européenne. D'une part, il y a la tradition qui aborde de manière controversée le vide en tant que propriété de l'espace – le concept primordial de ce débat est le «horror vacui»; et d'autre part, il y a la tradition dans laquelle le vide apparaît comme une expérience existentielle, comme un état d'esprit à considérer sous un angle philosophique, théologique ou psychologique. Le premier courant de tradition peut être considéré comme plus ancien, le second étant principalement empreint de modernité.

Dans la littérature, les questions relatives à la construction spatiale – le vide fait partie du répertoire littéraire de l'agencement de l'espace – se recoupent avec celles des expériences modernes de perte. Dans l'étude de cette coïncidence, le retour vers des déterminations de philosophie naturelle du vide peut contribuer à une mise en relief de la pensée du vide. On peut alors se demander ce qu'il en est de la pensée du vide dans un monde où le «amor pleni», soit le penchant pour l'abondance voire la surabondance, a pris une ampleur démesurée par compensation. La pensée du vide peut-elle déployer ici un effet? Le «horror vacui» peut-il devenir un «amor vacui»?

Zu den literarischen Raumsemantisierungsrepertoires gehört auch die Leere. Angesichts der genuinen raumsemantischen Produktivität des Erzählens kommt ihr besondere Bedeutung zu. In den literarischen Raumkonstruktionen ist Leere zunächst immer konkret: leere Strassen, ein verlassenes Haus, öde Landschaften. Aus dieser Konkretheit gewinnt Leere jenes Potenzial semantischer Aufladung, das sie für die erzählten Welten und Figuren – und für die narratologische Reflexion – bedeutsam macht. So kann etwa die Leere eines für gewöhnlich «vollen» – belebten, topografisch differenzierten – Ortes räumliche und damit unter anderem auch soziale Bedingungen dessen sichtbar werden lassen, was sonst in der nichtleeren Normalität fraglos vor sich geht.

In Kellers Roman «Der grüne Heinrich» – um ein Beispiel zu nennen – schläft der jugendliche Protagonist nach einer «Faust»-Vorstellung, an der er als Meerkatze mitgewirkt hat, zwischen den Kulissen ein; wie er erwacht, ist «das Theater leer und still, die Lampen ausgelöscht». Natürlich ist der Raum nicht im physikalischen Sinn leer – er ist «nur» menschenleer: ein Sozialraum im Zustand seiner Unbelebtheit post festum, voller Echos des gespielten Klassikers, des Mediums Theater, des bürgerlichen Kulturbewusstseins, perspektivisch verknüpft mit der Erlebniswelt des jugendlichen Heinrich, der hier nicht sein sollte und dem im menschenlee-

ren Zuschauerraum die vermeintlich klare Grenze von Theaterwelt und Lebenswirklichkeit abhandenkommt. Leere zeigt sich hier als Kreuzungspunkt vielfältiger Diskurse.

Allerdings: Ist semantisierte Leere leer? Sie steht in Beziehung zu raumsemantischen Prozessen, die Teil weiterer narrativer Konstellationen sind; sie erhält in der jeweiligen erzählerischen Dynamik spezifische Funktionen, so etwa in der Inszenierung eines entscheidenden Geschehens (Ödipus' Begegnung mit seinem Vater an einer einsamen Weggabelung; Zarathustras Aufenthalt im menschenleeren Gebirge und sein Abstieg; Jesu Versuchung in der Wüste). Der Begriff der Leere erschöpft sich in solcher Operationalisierung nicht. Beim Versuch, über diese hinauszugelangen, kann ein Rückgang zur naturphilosophischen Erschließung der Leere angezeigt sein. Dort – bei Aristoteles, Descartes, Leibniz einerseits, bei Lukrez, Guericke, Newton andererseits – wird im Horizont der jeweiligen Raumkonzepte ein Begriff von Leere sichtbar, der jede Relationalität von sich ausschliesst (was bei den einen zur Widerlegung, bei den anderen zum Nachweis des an sich seienden Raums und seiner Leere führt). Wenn Leere die Abwesenheit von Körpern ist, fehlt in ihr jede Art von Differenzierung, damit jede Orientierung und schliesslich jede Möglichkeit, überhaupt auf sie Bezug zu nehmen. Leere entzieht sich damit aller Referenzialität. Sie ist nicht durch ein Anderes – nicht einmal durch eine lokale, raumsemantisch kontextualisierte Leerstelle – repräsentierbar. Und doch scheint sie – zumindest als Konzept, das seine eigene Undenkbarkeit evoziert – «da» zu sein, a-semantisch, bezugslos, unfassbar, womöglich einen Horror Vacui nicht in der Natur, sondern im Denken auslösend: Wenn schon leere Orte ein Unheimlichkeitspotenzial haben, wie viel Schrecken kann dann im Gedanken einer absoluten Leere liegen?

Ist absolute Leere in der Literatur denkbar und darstellbar? Von partikularer, nämlich semantisierter Leere ist oft und ohne Weiteres die Rede: Menschenleere, leere Plätze, leere Säle, leere Seelen. Inwiefern deutet sich an Schauspielplätzen der semantisch produktiven Leere der Zugang – es mag ein Sog des Unheimlichen oder der Faszination sein – zur Annäherung an das Denken bezugsloser Leere an – und wie, wenn Leere jede Repräsentation von sich ausschliesst? Ist die literarische (De-)Semantisierung partikularer (Leer-)Räume – etwa bei Eichendorff, Büchner, Stifter – eine Weise, diese Frage zu reflektieren? Und kann sich, umgekehrt, auch in der narrativen Inszenierung voller, verdichtet bespielter Räume Leere andeuten (eine Frage etwa an Kafkas Texte)?

Amor Vacui?

Solche Fragen können insofern von Bedeutung sein, als sich eine Verwandtschaft dieses radikalen Begriffs von Leere mit jenen metaphysischen Verlust Erfahrungen vermuten lässt, die zur säkularen Moderne gehören und in deren perspektivischer Weiterung sich eine vollständige Bezugslosigkeit anzeigt als – um eine notwendig unangemessene Raummetapher zu verwenden – der Abgrund, von dem Erzählen, Denken, Raumgenese, soziale und individuelle Praxis wegstreben, ohne diesen Nullpunkt je annullieren zu können.

Fragen lässt sich zudem: Wie steht es um das Denken der Leere in einer Welt, in der der «Amor Pleni», die Neigung zu Fülle und Überfülle, kompensatorisch überhandgenommen hat, die aber die Problematik dieser Neigung wahrzunehmen beginnt? Kann das Denken der Leere hier Wirkung entfalten? Kann aus dem Horror Vacui – den das europäische Denken im 17. Jahrhundert schon einmal losgeworden ist – ein «Amor Vacui» werden?

Literatur

- Dünne, Jörg und Andreas Mahler (2015): Handbuch Literatur & Raum (Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie 3), Berlin.
- Hölscher, Lucian (2009): Semantik der Leere. Grenzfragen der Geschichtswissenschaft, Göttingen.
- Lipovetsky, Gilles (1983): L'ère du vide. Essais sur l'individualisme contemporain, Paris.
- Lotman, Jurij M. (1993): Die Struktur literarischer Texte, übers. von Rolf-Dietrich Keil, 4. Aufl., München.
- Simons, Oliver (2007): Raumgeschichten. Topographien der Moderne in Philosophie, Wissenschaft und Literatur, Paderborn.

DOI

10.5281/zenodo.3538861

Zum Autor

Andreas Härter ist Titularprofessor und Dozent für Deutsche Sprache und Literatur an der Universität St. Gallen. In seiner Forschung befasst er sich unter anderem mit Raumtheorie und der Kulturgeschichte des leeren Raums, mit Kafka sowie mit Literaturtheorie und Rhetorik vor allem des 18. Jahrhunderts.

